

Goppelsroeder, Friedrich

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **101 (1920)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Friedrich Goppelsroeder.

1837—1919.

Der am 14. Oktober 1919 nach kurzer Krankheit dahingegangene Prof. Dr. Christoph Friedrich Goppelsroeder war am 1. April 1837 in Basel geboren, hatte, nach Absolvierung des Studiums der Chemie unter Schönbein und in Heidelberg unter Bunsen kurze Zeit in der Praxis gearbeitet, und war von 1861 an in seiner Vaterstadt öffentlicher Chemiker, während er gleichzeitig an der Universität als Privatdozent und von 1869 an als ausserordentlicher Professor wirkte. Er war seit 1859 Mitglied der Basler, seit 1862 Mitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, und hat bei den Jahresversammlungen in Luzern 1862 und in Neuchâtel 1866 über verschiedene Neuerungen¹ auf dem Gebiete der analytischen Chemie vorgetragen. Im Jahre 1872 wurde er als Direktor an die wiederauflebende Chemieschule in Mülhausen i. E. berufen, und unter seiner Leitung entwickelte sich die unter dem Patrone der „Société Industrielle“ stehende Anstalt in schönster Weise. Aber schon 1880 trat er nach achtjähriger angestrebter Unterrichtstätigkeit zurück und widmete sich fortan ausschliesslich wissenschaftlichen Untersuchungen, zuerst in Mülhausen, und von 1898 ab wieder in seiner Vaterstadt, wo er neben seinem Wohnhaus ein originelles, ganz für seine speziellen Arbeiten ausgedachtes Privatlaboratorium einrichtete.

Es handelte sich hauptsächlich um zwei Probleme, deren intensiver Bearbeitung er sein ganzes ferneres Leben weihte: die elektrochemische Darstellung organischer Farbstoffe („Farbelektrochemie“) und die Kapillaranalyse.

Mit der elektrochemischen Darstellung von Anilinfarbstoffen hat Goppelsroeder ein Arbeitsgebiet erschlossen, das für die Industrie von Bedeutung werden kann, wenn es gelungen sein wird, das verwickelte Ineinandergreifen der verschiedenen Reaktionen zu entwirren. Denn durch Elektrolyse können ohne Zuhilfenahme chemischer Reagentien oder hoher Temperaturen die verschiedensten chemischen Vorgänge, hauptsächlich Oxydationen und Reduktionen, verwirklicht werden. Goppelsroeder glaubte nun, die von ihm erhaltenen Farbstoffe seien in einfacher glatter Weise entstanden, und ihre Darstellung sei unmittelbar technisch durchführbar: er hat sich darin getäuscht, und alle seine Anstrengungen zur elektrolytischen Herstellung oder zur elektrolytischen Ätzung von Farbstoffen, die eine grosse Zahl interessanter qualitativer Beobachtungen zu Tage förderten, brachten keine technischen Erfolge. Schönbein, der selbst ausschliesslich qualitativ forschte und kaum je

¹ Verh. Schweiz. Naturf. Ges.; 1867, 62, 67; ferner 1871, 71, 217; 1882, 27.

eine Wage benützte, hat durch die von ihm gelehrte Methode seinen Schüler Goppelsroeder auf Wege gewiesen, die wenigstens auf diesem Gebiet nicht zum letzten Ziele führen konnten. Aber die zahlreichen Keime und Ansätze in den Goppelsroeder'schen Arbeiten werden eines Tages doch aufblühen und ihre Früchte tragen, wenn auch nicht auf technischem Gebiet.

Die Kapillaranalyse ist eine Methode, um Gemische gefärbter gelöster Substanzen zu trennen, und selbst minimale Quantitäten einzelner Bestandteile zu erkennen, dadurch, dass man derartige Lösungen in Filtrierpapier aufsteigen lässt. Goppelsroeder suchte dieses Verfahren auf alle Gebiete der analytischen Chemie auszudehnen, auch auf Probleme biologischer und pathologischer Natur: er hat dabei ein äusserst umfangreiches, fast unübersehbares Material zusammengetragen, und der Hauptsache nach in den Verhandlungen der Basler Naturforschenden Gesellschaft publiziert. Das Problem ist auch vom physikalisch-chemischen und kolloid-chemischen Standpunkt aus von grossem Interesse, und an die Arbeiten Goppelsroeder knüpfen jetzt schon viele weitere Untersuchungen an, unter denen speziell diejenigen L. Pelets über das kapillare Verhalten von Farbstoffen, und diejenigen Wolfgang Ostwalds über die Gesetze des kapillaren Aufstiegs organischer Flüssigkeiten erwähnt seien.

Goppelsroeder war auch noch in seinen Greisenjahren eine imponierende aufrechte Gestalt mit grossem Bart: er war von grosser Güte und ein treuer Freund, und wenn auch verschiedene Enttäuschungen, die das Leben ihm gebracht hatte, gelegentlich eine gewisse Bitterkeit hervortreten liessen, so hinderte ihn das doch nicht, mit offener Hand wissenschaftlichen Gesellschaften und Anstalten Geschenke zu spenden, wofür ihm speziell die Basler Institute bleibenden Dank schulden.

Bilder Goppelsroeders sind veröffentlicht in der Kolloid-Zeitschrift Bd. 10, S. 2, 1912 (mit einer kurzen Selbstbiographie) und in den Verh. d. Naturf. Ges. Basel, Bd. 28, I. Hälfte, S. 192; ein ausführlicher Nekrolog samt Schriftenverzeichnis ist in den Verh. d. Naturf. Ges. Basel, Bd. 31, S. 133 (1920) zu finden.

Fr. Fichter.